

URSPRUNG DER UNGARISCHEN STÄDTE

VON RUDOLF RUISZ

Die auf ein neues Europa gerichteten Bestrebungen haben das Interesse für das Donaubecken in einem längst erwünschten und gebotenen Umfang gesteigert. Seitdem es Ungarn an der oberen Donau nicht mit einem mißgünstigen Konkurrenten zu tun hat, sondern sich auch an der Weiterleitung der ostwärts gerichteten wirtschaftlichen Bestrebungen beteiligen kann, ist dieses Interesse umso erfreulicher, als es uns endlich zur Hoffnung berechtigt, mit dem richtigen Maßstab gemessen und in die Arbeit zum gemeinsamen Wohl aller hier lebenden Völker eingliedert zu werden.

Das Interesse für die ungarischen Städte mag insbesondere durch den Umstand erhöht werden, daß diese dem Westen nur bis zu einem geringen Grade bekannt und die Ansichten über sie vielfach irrig, namentlich aber die Gründe, die den eigenartigen ungarischen Städtecharakter hervorgerufen und festgehalten haben, nur unzulänglich geklärt sind. Die besondere Note der ungarischen Städte aber läßt sich unzweifelhaft vor allem auf geschichtliche Tatsachen zurückführen.

Die ersten Ansätze der ungarischen Städte sind in den römischen Siedlungen zu finden, die bisher bereits in großer Anzahl erschlossen werden konnten. Die Römer riefen nicht nur in Transdanubien, sondern auch in Nordungarn und in Siebenbürgen eine Reihe von Städten ins Leben, nachdem sie den ungewöhnlichen Reichtum des ungarischen Beckens an Bodenschätzen erkannt und zu deren Ausbeute mehr oder weniger bedeutende Siedlungen angelegt hatten. Nun aber gingen diese römischen Siedlungen im Sturm der Völkerwanderung zu Beginn des Mittelalters restlos unter, so daß die ersten Niederlassungen der hier ansässig gewordenen Ungarn als neue Siedlungen gelten können. Die Ungarn waren gewissermaßen die letzten Nachzügler der Völkerwanderung, da nach ihnen kein neues Volk mehr in Europa erschien, das einen längeren Zeitabschnitt seiner Geschichte hier verbracht hätte.

Dieser Umstand bestimmte die Entwicklung unserer Städte gleich in zwei Richtungen. Einmal konnten die Städte des Abendlandes den ungarischen als Vorbilder dienen, dann aber wirkten die später anprallenden Wellen vielfach störend auf den Entwicklungsgang der Städte ein, und machten ihren einheitlichen Aufstieg fast unmöglich.

Die Entwicklung der ungarischen Städte im Mittelalter ging unter ganz anderen Voraussetzungen vor sich, als sie im Westen Europas gegeben waren. Während die Städte Westeuropas bereits im 16. Jahrhundert die alleinigen Mittelpunkte der Bildung und des Wirtschaftslebens werden konnten, hatten die ungarischen Städte um diese Zeit noch eine bedeutende Abwehraufgabe im Kampf gegen die durchziehenden asiatischen Völkerschaften zu erfüllen. Dieser Kampf wirkte auf die Entwicklung der Städte auch darum lähmend, weil er der natürlichen Zunahme des Ungar-

tums außerordentlich abträglich war und die Ausbildung der Voraussetzungen verhinderte, die von wirtschaftlichem Standpunkt aus die Zusammenballung der Bevölkerung an einer Stelle fördern und steigern. Vielmehr stellte sich als Ergebnis der Kämpfe gegen die Osmanen ein Menschenmangel von solchem Umfang ein, daß in den Städten anstelle der bodenständigen ungarischen Bevölkerung die Ansiedlung von Fremden notwendig wurde, die den Aufstieg der betreffenden Städte beschleunigten, auf eine Zeit aber ihre ursprüngliche ungarische Eigenart trübten.

Die ungarische Städteform bildete sich während der Regierungszeit des ersten christlichen Königs von Ungarn aus. Stefan der Heilige (996—1038) machte das nomadisierende Ungarnvolk ansässig und legte den Grund zu den ersten ungarischen Städten. Die Städtegründung ging gleichzeitig und Hand in Hand mit der Ausbreitung des Christentums vorstatten, so daß sämtliche ungarische Städte zur Zeit Stefans des Heiligen zugleich Bischofssitze sind. Der große König gründete in Esztergom (Gran), Székesfehérvár (Stuhlweißenburg), Pécs (Fünfkirchen) Győr (Raab), Vác (Waizen) und Eger (Erlau) Bistümer und Städte zugleich, aber noch im selben Jahrhundert erfolgte auch die Gründung der Bistümer von Nagyvárad (Großwardein), Gyulafehérvár (Karlsburg), Zagreb (Agram) und Nyitra (Neutra), was gleichfalls den Ausbau der bezeichneten Städte bedeutete.

Es ist kein Zufall, daß die ungarischen Bischofssitze und die in Verbindung mit ihnen erbauten Städte ursprünglich römische Siedlungen waren. Bezeichnend für das großzügige politische Denken des ersten Königs von Ungarn ist, daß er die Bischofssitze an Orten gründete, die zugleich die Entwicklung von Städten wirksam förderten. So wurden die ersten ungarischen Städte die vorzüglichsten Siedlungsstätten, wo die Städtebildung in schnellstem Tempo stattfinden konnte. Die ungarischen Städte des Mittelalters entstanden an den wichtigsten Übersetzungsstellen der Donau oder an anderen verkehrsgeographischen Knotenpunkten, wo sämtliche günstigen Voraussetzungen ihres Aufstiegs gegeben waren.

Die Planmäßigkeit dieser Städtegründungen wird durch nichts klarer bezeugt, als durch die Wahl der Stätte für die Hauptstadt. Durch die ganze ungarische Geschichte zieht das Streben, den Hauptort des Landes unter den Städten Esztergom (Gran), Székesfehérvár (Stuhlweißenburg) und Buda (Ofen) zu finden. Schon Stefan der Heilige unternahm in dieser Hinsicht die ersten Schritte, indem er seinen Sitz nach Esztergom verlegte, Székesfehérvár für seinen Bestattungsort bestimmte, zugleich aber auch Buda sowohl in der Regierung als in der Wirtschaft eine große Bedeutung einräumte. Die Tatsache, daß aus dem Wettbewerb der drei Städte schließlich Buda als Sieger hervorging, kann durchaus nicht überraschen, da diese Stadt in der Tat zu jeder Zeit über die meisten natürlichen und wirtschaftlichen Vorteile verfügte und am ehesten berechtigt war, Mittelpunkt nicht nur des Landes, sondern auch des ganzen Donautales zu werden.

Indessen wurde die Entwicklung der ungarischen Städte im Mittelalter durch das Zusammenwirken ungewöhnlich zahlreicher schwerwiegender Umstände gehemmt. Wir haben verlässliche Belege dafür, daß unsere Städte Monumentalgebäude auf der Höhe der Zeit besaßen, die sich ruhig den zeitgenössischen Bauten jeder historischen Stadt Westeuropas an die Seite stellen lassen. Ihre spärlichen Überreste sind überzeugende Beweise,

sorgsam aufbewahrte historische Denkmäler, aber nur kümmerliche Überbleibsel der Zeit, in der die ungarischen Städte den gleichen Rang mit den Großstädten des Westens einnahmen. Immer wieder stürmte der Osten durch das Donautal und verwüstete alles, was an Wert, sei es von Menschenleben, sei es von Kunstschöpfungen menschlicher Hände vorhanden war. Schlagen wir die Geschichte einer beliebigen ungarischen Stadt auf, so begegnen wir überall Abschnitten mit Schilderungen des Tatareneinfalls, später der osmanischen Verheerung, wobei aber diese Städte zum Überfluß auch noch von Elementarplagen heimgesucht wurden und auch unter der Verständnislosigkeit der für historische Denkmäler wenig empfänglichen Nachwelt zu leiden hatten.

Somit ist die geschichtliche Vergangenheit der ungarischen Städte mehr nur ein Andenken, dessen kostbare Bruchstücke die ungarische Städtforschung mit freudiger Begeisterung zutage fördert, um sich mit Recht einer eigenartigen Straßenansicht, eines Gebäuderestes, einer Eigenart im Grundriß oder eines kühnen zeitgenössischen Entwurfs zu rühmen. Dagegen kommt den ungarischen Städten in der Gegenwart eine besondere, überaus bedeutsame Stellung zu, da ja große Massen der Bevölkerung in den Städten wohnen, deren wirtschaftlicher Wert sehr hoch anzuschlagen ist und deren Stellung in dem entstehenden neuen Europa ihren Wert und ihre Bedeutung noch mehr erhöhen wird.

Die ungarischen Städte gliedern sich in mehrere Typen. Ein Teil entwickelte sich in allem nach westeuropäischem Vorbild, während ein anderer eigenartig ungarisch ist, mit überwiegend ackerbautreibender Bevölkerung, die aber die Siedlung nicht hinderte, wirklich städtische Formen anzunehmen. Diese Stadtform kann ihre Vergangenheit gleichfalls auf die eigentümliche historische Entwicklung zurückführen, die darum von besonderem Interesse ist, weil sich zur Weiterentwicklung dieses Typs gerade heute die besten Möglichkeiten bieten.

Wie schon erwähnt, waren die ungarischen Städte zu einer Zeit, als die Städte Westeuropas sich zu wichtigen Mittelpunkten der Wirtschaft und Bildung entwickeln konnten, mehr als die heutigen Städte vor allem zur Verteidigung und Abwehr bestimmt. In Ungarn rief die lange Osmanenherrschaft ganz eigenartige Wirtschaftsformen ins Leben, die in der Typenwahl der Siedlungen deutlich zum Ausdruck kommen.

Das Ungartum hatte seinen nomadisierenden Charakter bis zum Einfall der Osmanen bewahrt, wenn auch in engerem und beschränkterem Sinne als zuvor. Die Wirtschaftsbedingungen des Mittelalters stellten an das Ungartum auch keine anderen Forderungen, und so war die Hauptbeschäftigung der Bevölkerung die Viehzucht, gemischt mit einem Ackerbau auf niederem Stande. Zur Zeit des Osmaneneinfalls verschwanden die kleineren Siedlungen mit einem Schlage, da sich ihre Bevölkerung Schutz suchend, mit ihrem Vieh in die erstbeste wehrhafte Stadtsiedlung zurückzog. In den Kampfpausen konnte dann das Vieh wieder aus der Stadt getrieben werden, und bei Gefahr war es mit nur unbedeutendem Schaden verbunden, wenn man dringend wieder in den inneren, geschützten Knotenpunkt einziehen mußte. Diese Ordnung sagte dem ungarischen Charakter zu, der seine nomadisierenden Züge nur zum Teil eingebüßt hatte, doch entsprach sie auch der Kampfmethod der damaligen Zeiten,

da in den Kriegseignissen oft Pausen eintraten, in denen der Weidegang glatt vor sich gehen konnte.

Dieser besondere Umstand führte dazu, daß die kleinen Siedlungen in der großen ungarischen Tiefebene eingingen und nur die verstreut angelegten Niederlassungen mit großer Seelenzahl, aber dörflichem Charakter bestehen blieben. Die ständige Kriegsführung lichtete auch die Reihen der Bevölkerung erheblich, zur Entstehung neuer Siedlungen aber lag kein zwingender Grund vor: die geschützten und geschlossenen Stadtsiedlungen blieben erhalten, während neue Gemeinden nicht entstanden. Der Rückgang der Bevölkerungszahl nahm in einzelnen Gebieten geradezu katastrophale Dimensionen an, so daß die Ausfüllung der Lücken an manchen Orten nur durch die Ansiedlung von Fremden möglich war. An diesen Stellen findet man heute mehrere Gemeinden mit einer größeren oder geringeren Zahl von Einwohnern, während sich anderswo in der Tiefebene Gemeinden mit ausgedehnten Feldern, Dörfer mit großer Seelenzahl und die eigenartig ungarischen Städte bildeten.

Die Tiefebene war im wesentlichen das Gebiet, das längere Zeit von den Osmanen beherrscht wurde. Schon Transdanubien zeigt in der Verteilung der Siedlungen ganz andere Verhältnisse. Hier finden wir Siedlungen mit geringerer Einwohnerzahl, aber dichter verteilt. Von der 2,803.698 betragenden Bevölkerung Transdanubiens lebten 473.054 in Städten, also 16,9 v. H. der Bevölkerung. Dagegen sind von den 5,281.631 Einwohnern der Tiefebene 2,758.814 Stadtbewohner, also nicht weniger als 52,2 v. H. der Bevölkerung. Die nicht ganz eine halbe Million betragenden Stadtbewohner Transdanubiens waren in 15 Städten verteilt, so daß hier auf je eine Stadt im Durchschnitt 32.000 Einwohner entfielen, während sich die annähernde Durchschnittszahl der Bevölkerung in den Städten der Tiefebene auf 69.000, und selbst bei Abrechnung Budapests auf 42.000 belief.

Diese Angaben dürften genügen, um die Verschiedenheit der ungarischen Städtetypen darzulegen und eine Vorstellung davon zu geben, welcher Mannigfaltigkeit von Städten wir in Ungarn begegnen werden.

In Ungarn erfüllen nicht alle Städte ohne Ausnahme die Funktionen, die Städte im allgemeinen zu erfüllen pflegen. Städte sind Siedlungsstätten von Menschen auf einer höheren wirtschaftlichen oder kulturellen Stufe. Sie sind Knotenpunkte des Handels, des Verkehrs, der Industrie, des Schulwesens u. a. m. einzelner Gebiete, es sei denn, daß das Vorhandensein bestimmter Rohstoffe für Industrie und Bergbau an bestimmten Orten größere Siedlungen entstehen läßt.

Unter den ungarischen Städten aber finden sich manche, die nicht über diese Eigenschaften verfügen. Sie haben auch keine eigenartige Lokalindustrie, sind keine gewerblichen Mittelpunkte ihrer Umgebung, auch keine besonderen Verkehrsknotenpunkte, nur kleinere Verwaltungssitze und Schulstädte. Immerhin handelt es sich um wirkliche Städte, nicht nur im Sinne der Verwaltung — in vielen Fällen sind diese Städte gerade nur von diesem Standpunkt aus keine richtigen Städte, — sondern eben weil sie über die Kräfte verfügen, die für Städte kennzeichnend sind. Sie haben ein städtisches Gepräge, eine höhere Anzahl von Einwohnern und sind Mittelpunkte eines weit ausgedehnten Gebietes.

Dieser eigenartige ungarische Städtetyp ist ein wesentliches Kennzeichen der ungarischen Tiefebene. Er geht ganz in dem grenzenlosen Flachland auf, das diesem Gebiet sein Gepräge gibt. Aus der Ferne kündigt gewöhnlich nur ein Kirchturm an, daß wir uns einer bewohnten Siedlung nähern, oder wir erfahren es auch nur aus dem Dichterwerden des Straßennetzes. Die Stadt liegt flach, stockhohe Häuser sind nur selten zu sehen, die Straßen sind breit, an die Häuser lehnen sich große, für den Ackerbaubetrieb kennzeichnende Höfe an. Äußere Merkmale des städtischen Charakters sind die gepflasterten Straßen, einige öffentliche Gebäude und eine gewisse Bauordnung. Wo auch der Handel einen größeren Aufschwung genommen hat, stehen wir einer wichtigeren Siedlung gegenüber, doch bewahrt die Stadt auch trotz einer ziemlich hohen Entwicklungsstufe des Handels ihren eigenartigen landwirtschaftlichen Charakter.

Den Fremden dürften diese Bestimmungen des städtischen Charakters wahrscheinlich viel zu wortkarg und lückenhaft anmuten. Nur der Stadtbewohner selbst vermag trotz allem zu fühlen und zu erfassen, daß er einer Gemeinschaft höheren Ranges angehört. Dies hat seinen Grund in der eigentümlichen Lebensweise des Bürgertums dieser Städte. Namentlich sind auch die weit ausgedehnten äußeren Gemarkungen dieser Siedlungen bewohnt, wenn auch in verschiedenen Jahreszeiten in verschiedenem Masse. In der Siedlung mit ausgedehnter Feldmark gibt es dichtgesät kleinere Siedlungsflecke, wo die in der Landwirtschaft tätige städtische Bevölkerung in der Arbeitszeit lebt. Mit dem Beginn der Feldarbeiten verlegt der ungarische Stadtbewohner seinen Wohnsitz aus seinem im Weichbild der Stadt gelegenen ständigen Haus in ein Wohnhaus in der Nähe des zu bearbeitenden Grundstücks. Hier verbringt er den Sommer, die Jahreszeit der landwirtschaftlichen Arbeit; sodann übersiedelt er wieder in die Stadt, und nur die unbedingt notwendige Anzahl von Knechten bleibt draußen. In der Arbeitszeit kommt er in die Stadt nur, um seine Produkte zu verwerten, da die Stadt zugleich der Knotenpunkt der primitiven Form des Handels, der Markt ist. Doch besucht der in der Feldmark wohnende Bürger die Stadt auch in Verwaltungsangelegenheiten sowie wenn er seine Bildungsbedürfnisse zu befriedigen sucht.

In den ungarischen Städten mit ausgedehnter Gemarkung vollzog sich eine der City parallel laufende, aber doch auch entgegengesetzte Erscheinungen zeigende Entwicklung. Der innere Stadtkern ist von absorbierender Wirkung, doch nicht durch die Arbeit. Im Gegenteil: die Arbeit geht draußen in der Feldmark vor sich, in den äußeren Stadtgebieten, zuweilen auch innerhalb der Grenzen einer anderen Gemeinde. Sobald es aber auf Unterhaltung, Verwertung, die Kulturbedürfnisse, die Verwaltung und das politische Leben ankommt, setzt die Anziehungskraft der Stadt auf die Massen ein, u. zw. nicht nur auf kürzere Zeit, sondern in einem Ausmaß, daß diese auch ihre ständigen Wohnsitze hier aufbauen. Bei den im Ackerbau tätigen ungarischen Massen steht der wirtschaftliche und kulturelle Stand des Stadtbewohners hoch über dem der auf dem flachen Land ansässigen landwirtschaftlichen Bevölkerung. Somit ist die Stadt in der Lage, ihrem Bürgertum selbst dann Vorteile zu bieten, wenn sie ihr keinen Wechsel der Erwerbstätigkeit aufzuzwingen vermag.

In der ungarischen Städtegeschichte der neuesten Zeit finden wir mancherlei Versuche, die bestrebt sind, das Antlitz dieser eigenartig ungarischen Städte zu ändern. Nach liberal-kapitalistischer Auffassung war diese Siedlungsform eben nicht erwünscht. Man berechnete aufs genaueste die Verwaltungskosten, die in diesen Städten allerdings höher ausfallen, als in denen mit eng aneinandergebauten Häuserreihen. Doch übersah man hierbei die Vorteile, die diesen Städten auf der anderen Seite erwachsen. An erster Stelle ist darunter die völlige Freiheit von den Nachteilen zu erwähnen, die den gedrängt zusammengebauten Städten anhaften und die von demographischem, sozialem und sittlichem Standpunkt aus nicht einzeln angeführt zu werden brauchen. Die Bevölkerungszunahme in den ungarischen Städten mit ausgedehnter Feldmark ist ungleich kräftiger als in den Industriestädten. Heute sind selbst schon die großen Industriestädte aus mancherlei Gründen bestrebt, sich in der Landschaft aufzulösen, für uns ein Anlaß mehr, der Entwicklung dort nicht entgegenzuwirken, wo sich die Städte bereits ursprünglich so entwickelt haben.

Allerdings folgt aus unseren bisherigen Ausführungen keineswegs, daß sämtliche ungarischen Städte diese kennzeichnende Eigenart aufzuweisen haben. Unter den ungarischen Städten gibt es viele, die es auch mit den Großstädten des Westens aufnehmen können. Freilich handelt es sich hierbei um vorwiegend industrielle Knotenpunkte, einzelne Mittelpunkte des Handels, Sitze von Verwaltungsorganen oder Schulstädte. Verhältnismäßig gering ist in Ungarn die Zahl der Städte, die ihr Entstehen dem Vorhandensein eines industriellen Rohstoffes verdanken. Dabei denken wir nicht nur an Bergwerkstädte, sondern halten auch den möglichen Einfluß der Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte an Ort und Stelle auf die Gestaltung der Stadt vor Augen. Die ungarische Landwirtschaft ist derzeit noch extensiv, nicht nur in der Produktionsweise, sondern auch in der Verarbeitung der Produkte. Ungarn liefert ins Ausland zunächst Weizen und Nahrungsmittelrohstoffe, obwohl auch die Möglichkeit vorhanden wäre, durch die Verarbeitung dieser einen höheren Nutzen zu erzielen. Heute sind bereits entschieden hierauf gerichtete Bestrebungen zu verzeichnen, denen auch für die ungarische Städteentwicklung eine einzigartige Bedeutung zukommt.

Vor allem öffnen sich dadurch gerade der Entwicklung der bisher geschilderten ungarischen landwirtschaftlichen Städte beispiellose Möglichkeiten. In den Städten mit ausgedehnter Feldmark kann die sofortige Verarbeitung sämtlicher Produkte der intensiven Landwirtschaft eine Fülle von Arbeitsmöglichkeiten sichern, die unseren ganzen wirtschaftlichen und sozialen Aufbau von Grund aus ändern werden. Hand in Hand damit aber muß sich auch ein Aufschwung unserer Städte vollziehen; diese Stadtkerne werden erst richtig aufblühen, wenn die Landwirtschaft für sie zugleich auch industrielle Arbeit bedeuten wird.

Ungarn zählt gegenwärtig (in verwaltungsmäßigem Sinne) 91 Städte. Von diesen sind Budapest und die an Budapest angrenzenden sechs Städte der Umgebung gesondert zu behandeln; sie stellen, als Einheit betrachtet, eine Weltmetropole dar, die ein Mittelpunkt nicht nur des gegenwärtigen Ungarn, sondern zugleich des ganzen Donautals ist. Vornehmlich ist es ihre Lage, die der Landeshauptstadt die Führung sichert. Diese Lage ist

von verkehrspolitischem Standpunkt aus von unschätzbarem Wert, in wirtschaftspolitischer Hinsicht vorzüglich und hat auch rein ästhetisch kaum ihresgleichen.

Budapest liegt an einem Punkte des mittleren Donaubeckens, der seine Berufung zur führenden Stellung außer allen Zweifel setzt. Es ist ein Scheidepunkt in der Verkehrslinie der Donau, im Verkehr zu Lande — die Eisenbahnen und Landstrassen inbegriffen — und im Luftverkehr. Die Fahrt von Schiffen mit namhaftem Tiefgang, von Seeschiffen, ist auf der Donau nur bis Budapest möglich. Hier muß auf alle Fälle ein Umladehafen entstehen. Mit der Ausbreitung des oberen Wassergebietes der Donau wird der Umladeverkehr eine weitaus größere Bedeutung gewinnen, wodurch sich auch der Verkehr von Budapest erhöhen wird. Eisenbahnpolitisch ist Budapest die zweite »Eingangspforte« nach Wien, am Ende des Engpasses, den der südostwärts gerichtete Eisenbahnverkehr im inneren Berggebiet des ungarischen Beckens zu durchschneiden gezwungen ist. Dasselbe gilt für das sich an beiden Ufern der Donau ziehende Landstraßennetz. Auch vom Gesichtspunkt des Flugverkehrs aus ist Budapest günstig gelegen, da es gleichfalls eine Verteilungsstation des Verkehrs nach dem Südosten sein kann, zugleich aber auch eine wichtige Kreuzungsstelle des nordöstlich-südwestlichen Verkehrs werden soll.

Wirtschaftlich bedeutet das Zusammentreffen der verschieden gearteten Landschaften des ungarischen Beckens einen Vorteil für Budapest. Mit den bereits erwähnten verkehrspolitischen Vorteilen ergibt dies notwendigerweise eine Industriestadt und einen Handelsknotenpunkt, was wieder die Möglichkeit einer höheren Entwicklung der Kultur und der Künste mit sich bringt. Daher konnte sich eine Industrie höheren Ranges entwickeln, die ihrerseits der Hauptstadt eine führende Stellung sicherte.

Die bewundernswerte Lage der Stadt ist ein wichtiger Aktivposten im Fremdenverkehr. Hierzu tragen außer der Schönheit der Lage auch die im Reißpunkt des Gebirgslandes und der Tiefebene sprudelnden wertvollen Heilquellen bei. Ein Badeort, wo die weltstädtischen Möglichkeiten der Vergnügung und die heilkräftigsten Quellen zu finden sind, würde genügen, um der Hauptstadt auch bei weniger hervorragender Lage einen bedeutenden Fremdenverkehr zuzuführen.

Budapest hat sich in weltstädtischem Maßstab entwickelt. Seine Einwohnerzahl, die vor hundert Jahren 100.000 knapp überstiegen hat, beträgt heute weit mehr als eine Million. Dies selbst innerhalb der enggezogenen Verwaltungsgrenzen; dazu kommt aber noch, daß die Stadt mit nicht weniger als sechs Städten und neunzehn Gemeinden zusammengebaut ist, deren Einwohnerzahl eine halbe Million erreicht, so daß Budapest letzten Endes weit über anderthalb Millionen Einwohner hat. Die Stadt hat in jeder Hinsicht eine weltstädtische Entwicklung zurückgelegt und trägt bewußt alle Merkmale eines Zentrums des Donautales an sich. Es ist kein Zufall, daß die ersten rumänischen Druckschriften Druckereien von Buda als Herstellungsorte anführen: im Donautal ist jede Kultur, auch die fremder Völker nicht ausgenommen, von Budapest ausgegangen, ähnlich wie auch wirtschaftlich alle Blicke hierher gerichtet sind.

Nach Budapest mit seinen 1,162.822 Einwohnern folgt als zweitgrößte Stadt Szeged mit einer Seelenzahl von 136.375 und als drittgrößte

Debrecen mit einer Seelenzahl von 125.969. Also gerade zwei Städte der Tiefebene. Beide sind kennzeichnende Flachlandsiedlungen mit ausgedehnter Feldmark, die indessen ihren ursprünglichen Charakter abgestreift haben und heute schon eher als Bildungszentren, Universitätsstädte anzusprechen sind. Die dritte Universitätsstadt ist auch der Bevölkerungszahl nach die drittgrößte unter den ungarischen Provinzstädten: Kolozsvár (Klausenburg). Diese Stadt mit 110.418 Einwohnern hat jedoch bereits einen bemerkenswerten historischen Werdegang hinter sich und ist auch in ihren Straßenansichten von ganz anderer Art. Kolozsvár ist die Hauptstadt von Siebenbürgen. Wenn wir bedenken, daß Siebenbürgen in der ungarischen Geschichte stets eine gewisse Selbständigkeit genoß, kann es uns nicht wundern, hier eine echte Großstadt zu finden. Unsere viertgrößte Stadt ist Szabadka, auch diese landwirtschaftlichen Charakters, während das nächstfolgende Nagyvárad (Großwardein, 92.798 E.) als Eingangspforte Siebenbürgens von der Tiefebene her, ein wichtiger Handelsplatz ist und seine Größe diesem Umstand verdankt. Kecskemét (87.318 E.) ist das größte Beispiel des ausführlich behandelten ungarischen Stadttypus. Es dürfte von Interesse sein, zu erwähnen, daß Kecskemét als richtige Stadt bezeichnet werden muß, obwohl die absolute Mehrheit seiner Einwohner im Ackerbau tätig ist. Hier ist ein Stadtkern inmitten einer Welt vereinzelter Bauernhöfe. Diese Stadt mit ausgedehnter Feldmark nennt sich mit Recht den Obstgarten Europas. Ihre Einwohner arbeiten im Sommer in den Obstgärten und besuchen nur den Obstmarkt. Im Winter ist die Stadt dichter bewohnt, und die landwirtschaftliche Arbeiterschaft findet auch in der Industrie eine saisonmäßige Beschäftigung, während sie ihre Kinder weiter zur Schule schicken kann.

Nach Kecskemét folgt als nächste Stadt Miskolc (77,290 E.). Diese Siedlung hat sich durch die industriellen Rohstoffe der Umgebung zu größerer Bedeutung aufgeschwungen und verdankt ihre Wichtigkeit für den Handel dem Umstand, daß sich die ins Oberland führenden Straßen von der Tiefebene her hier anschließen. Ähnlich wie Budapest ist Miskolc mit den umliegenden Siedlungen zusammengebaut und hat, so gerechnet, eine Gesamtseelenzahl von über 100,000. Hierauf folgen zwei Städte der Umgebung von Budapest: Pestszenterzsébet (76,894 E.) und Újpest (Neupest, 76,072 E.). Letztere Ortschaft blickt auf eine wenigstens hundertjährige Vergangenheit zurück, wogegen die andere vor fünfzig Jahren noch völlig unbesiedelt war.

Die nun folgende Stadt ist Pécs (Fünfkirchen, 72,307 E.), einer der bedeutendsten Orte Transdanubiens. Sein städtischer Charakter wird durch die Bodenschätze der Umgebung erhöht, außerdem ist er ein richtiges Kulturzentrum und hat auch eine Universität. Fast gleichartig ist das nördlich gelegene Kassa (Kaschau, 66,961 E.), mit dem Unterschied, daß hier eher der kommerzielle Charakter zur Geltung kommt. Das gleiche gilt für Újvidék (Neusatz), ein wichtiges Handelszentrum des ersten Donauabschnittes. Hierauf folgt eine Reihe kennzeichnend ungarischer Städte: Hódmezővásárhely (61,729 E.), Nyiregyháza (59,105 E.), Békéscsaba (52,405 E.), Szatmárnémeti (51.987 E.), lauter Städte landwirtschaftlichen Charakters mit ausgedehnter Feldmark, zugleich aber von eigenartig städtischem Gepräge. In diese Gruppe gehören die in der Umgebung der

Hauptstadt gelegenen Städte Kispest (Kleinpest, 65,139 E.) und Rákospalota (49,035 E.) sowie die kennzeichnende Industriestadt des oberen Transdanubien Győr (Raab, 57,109 E.). Als nächste Stadt folgt Székesfehérvár (Stuhlweißenburg, 48,264 E.), die typische Schulstadt des mittleren Transdanubien.

Von den kleineren ungarischen Städten verdient Marosvásárhely, die zweitgrößte Stadt von Siebenbürgen, besondere Erwähnung. Es ist zugleich der Hauptort der Szekler, ein richtiger Knotenpunkt des Handels und Sitz mehrerer Unterrichtsanstalten höherer Stufe. Szombathely und Sopron (Steinamanger und Ödenburg) sind zwei nennenswerte Handelsstädte im westlichen Grenzstreifen, mit zahlreichen Schulen. Ihnen folgen sechs Städte der Tiefebene. Die erste von ihnen, Szolnok, verdankt ihre Größe zunächst ihrer Eigenschaft als Verkehrsknotenpunkt, während die anderen fünf, Kiskunfélegyháza, Cegléd, Makó, Kiskunhalas und Szentés Typen der ungarischen Städte mit ausgedehnter Feldmark sind.

Erwähnung dürfte noch verdienen, daß von unseren 91 Städten 33 in der Tiefebene, sechs in der Umgebung der Hauptstadt, 15 in Transdanubien, 10 im Oberland, 21 in Ostungarn bzw. in Südungarn liegen.

Was die Einwohnerzahl betrifft, war Budapest im Jahre 1941 die einzige Millionenstadt Ungarns, dafür gab es bereits vier Städte mit mehr als hunderttausend Einwohnern. Städte, deren Bevölkerungszahl 50,000 überstieg, hatten wir 14, während in 38 Siedlungen die Seelenzahl mehr als 20,000, aber weniger als 50,000 betrug. Ferner hatten wir 24 Städte mit 10,000 Einwohnern und nur zehn mit einer Einwohnerzahl unter 10,000.

Die Zahl der Städte mit überwiegend in der Industrie tätiger Einwohnerschaft belief sich nur auf neun, wogegen die industrielle Bevölkerung in 29 Städten die absolute und in 23 wenigstens die relative Mehrheit bildete. Die landwirtschaftlichen Berufe waren in neun Städten relativ überwiegend, in 11 in absoluter Mehrheit und in neun überwiegend.

In den ungarischen Städten wohnten nach der Volkszählung von 1941 insgesamt 4,229,376 Menschen, während die Gesamteinwohnerzahl des Landes 14,843,279 betrug. Demnach waren 28,5 v. H. der Gesamtbevölkerung Stadtbewohner, was aber, gerade mit Rücksicht auf den geschilderten eigenartig ungarischen Stadtcharakter keineswegs mit der extremen Verstädterung des Landes gleichbedeutend ist.

Die ungarischen Städte sind eine bedeutende Kraftquelle des Ungarums. Der wertvollere Teil der Bevölkerung ist in den Städten ansässig und trägt einen weitaus größeren Teil der öffentlichen Lasten als das Volk des flachen Landes. Indessen konnte der ungarische Stadtbewohner seine Werte in den bisher herrschenden Wirtschaftssystemen nicht zur Geltung bringen und wurde einigermaßen in den Hintergrund gedrängt, was naturgemäß auch die Entwicklung der Städte beeinträchtigte. Das neue Wirtschaftssystem, das Streben der Landwirtschaft nach Mehrproduktion, werden dagegen einen ungeahnten Aufschwung des ungarischen Stadtlebens herbeiführen, und auch eine bedeutsame Entwicklung der ungarischen Städte kann auf die Dauer nicht ausbleiben. Die ungarischen Städte bringen für die neue Ordnung, die zugleich das neue Europa bedeutet, günstige Voraussetzungen mit, die einen ebenso ungestörten wie großzügigen Aufstieg und die freie Entfaltung aller Kräfte verheißen.